

LUKAS STERNATH

Mo 22. Jan 2024

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle

Série jeunes

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SÉRIE JEUNES

Mo 22. Jan 2024

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle
Abo Série jeunes

Lukas Sternath Klavier

Das nächste Série jeunes-Konzert

Mo 04. Mrz 2024

19.30 Uhr
Kleine Tonhalle

Simply Quartet

Danfeng Shen Violine
Antonia Rankersberger Violine
Xiang Lyu Viola
Ivan Valentin Hollup Roald Violoncello

Joseph Haydn

Streichquartett G-Dur op. 77 Nr. 1
Hob. III:81 «Komplimentierquartett»

Anton Webern

Fünf Sätze für Streichquartett op. 5

Robert Schumann

Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

Unterstützt vom
Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G



Private
Banking

PROGRAMM

Robert Schumann 1810–1856

Arabeske C-Dur op. 18

Leicht und zart – Minore I. Etwas langsamer –
Minore II. Etwas langsamer – Zum Schluss. Langsam
ca. 7'

Fantasie C-Dur op. 17

I. Durchaus phantastisch und leidenschaftlich vorzutragen
II. Mässig. Durchaus energisch
III. Langsam getragen. Durchweg leise zu halten
ca. 30'

Franz Schubert 1797–1828

Fantasie C-Dur op. 15 D 760 «Wandererfantasie»

Allegro con fuoco ma non troppo –
Adagio – Presto – Allegro
ca. 23'

Keine Pause

Die Programmtexte zur Série jeunes entstanden in Zusammenarbeit mit dem
Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich.

■
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Robert Schumann:

Arabeske C–Dur op. 18

«Variationen, aber über kein Thema: Guirlande will ich das Opus nennen» – mit diesen Worten pries Robert Schumann der Klaviervirtuosin Clara Wieck sein eben fertig komponiertes Stück an. Diese Beschreibung gehört laut der späteren Gattin des Komponisten wohl zu jenem Klavierwerk, welches 1839 unter dem Titel «Arabeske» publiziert wurde. Hierin «verschlingt sich alles auf eigene Weise durcheinander», wie der Komponist weiter ausführte.

In der Absicht, seine «Neue Zeitschrift für Musik» in Wien zu etablieren, weilte Schumann vom Herbst 1838 bis zum Frühling des Folgejahres in der österreichischen Hauptstadt. Der Versuch scheiterte, und Schumann fand in Wien nicht die erhoffte «neue Heimath». In seinem Tagebuch notierte er: «Manches versucht, angefangen, ohne Kraft zu Vollendung». Trotz aller Rückschläge in dieser schwierigen Zeit, schrieb der Komponist bis zum Ende des Aufenthalts eine Reihe von Klavierstücken, darunter die «Arabeske». Ursprünglich als Bezeichnung für ornamentale architektonische Strukturen entstanden, wurde der Begriff «Arabeske» in Musikhandbüchern des 19. Jahrhunderts auf die Tonkunst angewendet und etwa als «Ausflüsse einer muthwillig scherzenden Phantasie» aufgefasst. In Schumanns «Arabeske» erklingt gleich zu Beginn eine ornamentale Melodie, die in einen markanten auftaktigen Rhythmus verflochten ist. Diese verschlungene Passage tritt zwischen mehreren kontrastierenden Abschnitten dreimal hervor. Obschon das Stück strukturell einem Rondo gleicht, charakterisierte Schumann es als «Variation». Er zielte mit dieser Bezeichnung wohl nicht auf die Form, sondern vielmehr auf das Ineinanderwirken der melodischen und rhythmischen Elemente ab.

«Die Variationen über kein Thema müssen sehr interessant sein! Das war gewiss ein Thema, das Du nicht finden konntest?», schrieb Clara Wieck an den Komponisten. Schumanns Antwort auf diese Frage verbirgt sich wohl in den verschlungenen melodischen Wendungen seiner «Arabeske».



Robert Schumann:

Fantasie C–Dur op. 17

Robert Schumann kannte die neun Jahre jüngere Clara schon seit 1830: Mit dem Ziel, Pianist zu werden, bezog er ein Zimmer im Hause Wieck und nahm Unterricht bei Claras Vater Friedrich. Fünf Jahre später verlobten sich Schumann, der wegen Problemen in der Hand mittlerweile zum Komponieren übergegangen war, und Clara heimlich. Dies führte zum Bruch mit Friedrich Wieck, der eine bessere Partie für seine talentierte Tochter suchte. Er probierte nun, die Verbindung mit allen Mitteln zu verhindern: Er schickte Clara auf Konzertreisen, verbot jeglichen schriftlichen Verkehr und schirmte sie in Leipzig von Schumann ab.

In dieser Zeit der seelischen Qualen entstand Schumanns Fantasie op. 17. «Der erste Satz ist wohl mein Passionier-testes, was ich je gemacht – eine tiefe Klage um Dich – die anderen sind schwächer, brauchen sich aber nicht gerade zu schämen.» Mit diesen an Clara gerichteten Worten erhält die Fantasie eine klare Bedeutung: den Ausdruck des Leidens des Künstlers wegen der vorübergehenden Trennung. So kommt auch die mit C-Dur verbundene und somit erwartete Heiterkeit zu Beginn der Fantasie nicht auf. Stattdessen erklingt der Mittelteil des ersten Satzes, «Im Legendenton», in c-Moll. Als Kontrast dazu folgt der zweite Satz, «durchaus energisch» als Marsch in As-Dur, worauf der letzte «langsam getragene» Satz zur Grundtonart zurückführt und auf einem C-Dur-Akkord verhallt.

Sein ursprüngliches Ziel, als Beethoven-Verehrer eine Sonate zu schreiben, verfolgte Schumann mit diesem Stück nicht weiter. Trotzdem lässt sich am Ende des ersten Satzes eine Hommage an Beethoven finden: «Nimm sie hin denn, meine Lieder», ein Zitat aus Beethovens Liederzyklus «An die ferne Geliebte». Dieses ist aber auch noch anders zu verstehen: Es diente als heimliche Botschaft an seine manchmal unerreichbar scheinende Clara, die die Komposition zu seinen Lebzeiten nie öffentlich aufführte.

Text: Viviane Brodmann



Franz Schubert:

Fantasie C–Dur op. 15 D 760 «Wandererfantasie»

Die «Wandererfantasie» entstand im November 1822 und erschien als erstes grösseres Klavierwerk von Schubert im Druck. Schubert komponierte sie am Ende seiner sogenannten «Krisenjahre» (1817 bis 1821/22). Der Begriff ist jedoch zu kurz gefasst, denn wie sein Liedschaffen und die intensive Beschäftigung mit der Oper in dieser Periode zeigen, kann von «Krise» nicht die Rede sein. Dass aus diesem Zeitabschnitt so viele Fragmente erhalten sind, hat folgenden Grund: Schubert lernte spätestens Ende der 1810er-Jahre Werke von Beethoven kennen. Als talentierter Komponist wurde ihm bewusst, dass er sich mit der musikalischen Genialität Beethovens und dessen Neuerungen auseinandersetzen musste: Den neuen musikalischen Anforderungen hatte er eine eigene Lösung entgegenzustellen, ohne dabei den Kollegen zu imitieren. So wären die «Krisenjahre» von Schubert besser als Jahre des Innehaltens, des Experimentierens oder der musikalischen Neuorientierung zu bezeichnen.

Dass Schubert in seiner «Wandererfantasie» experimentierte, zeigt sich schon an der äusseren Form: Durch die Mehrsätzigkeit nähert sich die Fantasie der Sonate. Dennoch ist das Stück keine Sonate im strengen Sinne. Beispielsweise bricht der erste Satz nach der Durchführung ab und geht sogleich ins Adagio des zweiten Satzes über. Darin wird die Melodie der zweiten Strophe aus Schuberts Lied «Der Wanderer» zitiert, daher der Name. Der im Lied omnipräsente Daktylusrhythmus (lang-kurz-kurz) wird ebenfalls übernommen (unüberhörbar im ersten und letzten Satz) und wirkt sich als die eigentliche Keimzelle einheitsstiftend über den ganzen Zyklus hinweg aus. Als Robert Schumann 1828 das Werk kennenlernte, schrieb er enthusiastisch in sein Tagebuch: Es sei, als ob Schubert «hier ein ganzes Orchester in zwei Händen vereinen [wolle] u. der begeisterte Anfang ist eine Seraphymne zum Lobe der Gottheit». Für spätere Komponisten (Liszt, Schumann) wurde das Formkonzept der «Wandererfantasie» zu einem Vorbild.



Text: Roman Dosch

LUKAS STERNATH



Foto: Thomas Rabtsch

Schon früh drehte sich im Leben von Lukas Sternath alles um die Musik. 2001 in Wien geboren, bereiste er bereits als Wiener Sängerknabe die Welt und konzertierte auf den grossen Bühnen Europas, Nordamerikas und Asiens. Seine musikalische Ausbildung am Klavier erhielt er bei Anna Malikova und Alma Sauer an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2022 absolvierte er die Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und studiert dort in der Klasse von Igor Levit. Zu seinen weiteren Mentoren zählen Till Fellner sowie Ingolf Wunder und Sir András Schiff, bei welchen er Meisterklassen besuchte.

Beim 71. Internationalen ARD-Musikwettbewerb in München im September 2022 sorgte Lukas Sternath für Aufsehen – ihm wurden neben dem 1. Preis sieben Sonderpreise zugesprochen, unter anderen der Publikumspreis sowie der Preis für die Beste Interpretation der Auftragskomposition. Im Jahr zuvor war er mehrfacher Preisträger beim 63. Internationalen Ferruccio Busoni Klavierwettbewerb in Bozen, beim 14. Internationalen Schubert Klavierwettbewerb in Dortmund und beim 17. Europäischen Klavierwettbewerb in Bremen.

In der Saison 2023/24 debütiert Lukas Sternath u.a. in den Rezital-Reihen des Brüsseler Flagey, der Tonhalle Düsseldorf, der Hamburger Elbphilharmonie, im Münchner Prinzregententheater, im Turiner Lingotto und der Tonhalle Zürich. Weitere Höhepunkte der Saison sind eine Tournee mit den Bamberger Symphonikern und ihrem Chefdirigenten Jakub Hrůša nach Hamburg und Köln, Auftritte mit der Sommerakademie der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Tugan Sokhiev sowie Rezitalauftritte beim Klavier-Festival Ruhr, dem Rheingau Musikfestival und dem Internationalen Musikfestival Heidelberger Frühling.

Nominiert von Musikverein Wien und Konzerthaus Wien sowie der Philharmonie du Luxembourg wurde Lukas Sternath im Frühjahr 2023 zum ECHO Rising Star der Saison 2024/25 gekürt.

Exclusive Worldwide Management:
Kristin Schuster, Classic Concerts
Management GmbH

lukassternath.com

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Franziska Gallusser

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Felix Baumgartner, Rebekka Fässler, Martin Frutiger, Madeleine Herzog, Adrian T. Keller, Katharina Kull-Benz, Diana Lehnert, Corine Mauch, Ursula Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Baugarten Stiftung
André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer
Ruth Burkhalter
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
LANDIS & GYR STIFTUNG
Max Kohler Stiftung
Orgelbau Kuhn AG
Pro Helvetia
Stiftung ACCENTUS
Art Mentor Foundation Lucerne

Förderer

Monika und Thomas Bär
Dr. Guido E. Imholz
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung